



Hätte man sie nur eher gefragt

Liebe Leserin, lieber Leser, eigentlich interessiere ich mich selten für Schnee von gestern. Aber manchmal sind bestimmte Ereignisse der Nachbetrachtung wert. Die Rede ist vom ZMK-Kongress, der im Rahmen des vergangenen Deutschen Zahnärztes-tages 2004 unter Schirmherrschaft der Bundeszahnärztekammer (BZÄK) und unter Beteiligung der Deutschen Gesellschaft für Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde (DGZMK) sowie der Kassenzahnärztlichen Bundesvereinigung (KZBV) in Frankfurt am Main stattgefunden hat. Bemerkenswert ist, wie perfekt die Landes Zahnärztekammer Hessen in Zusammenarbeit mit der Quintessenz Verlagsgruppe ihrer lokalen Gastgeberrolle gerecht wurde und dazu ein mutiges und innovatives Programm möglich gemacht hat. Aber welche wichtigen Anregungen für die Zukunft konnten aus der Tagung abgeleitet werden?

Erstmals bei einem zahnmedizinischen Kongress dieser Größenordnung wurden unter den Teilnehmern Abstimmungen durchgeführt, wie man es von der TED-Umfrage her kennt. Somit ist es gelungen, einen Dialog zwischen Referenten und Zuhörern herzustellen, den eine klare Zweidrittelmehrheit bei der Schlussabstimmung als wertvolle Bereicherung bewertet hat. Hervorhebenswert sind vor allem die Antworten auf die Frage, wie sich die über 1.300 Zahnärztinnen und Zahnärzte in ihrem Praxisprofil sehen, nämlich als Generalisten oder als Praxis mit Schwerpunkten bzw. als Spezialisten. Vielleicht überraschend war, dass sich 83 % der Teilnehmer als Generalisten klassifizierten, während nur 17 % eine eindeutige Schwerpunktbildung ihrer Praxis angaben.

Im Grunde habe ich als Spezialist hohen Respekt vor Generalisten. Unser Wissen ist in allen Bereichen so komplex geworden, dass es aus meiner Sicht nahezu unmöglich ist, das gesamte Spektrum allein der Zahnerhaltung kontinuierlich auf dem neuesten Stand zu halten. Wie soll diese Aufgabe gemeistert werden, wenn man alle Bereiche der klinischen Zahnheilkunde abdecken möchte und muss?

An dieser Stelle sei es erlaubt, darauf hinzuweisen, dass wir uns mit der redaktionellen Konzeption dieser Zeitschrift

als umfassende Informationsquelle für Generalisten sinnvoll aufgestellt sehen. Generalisten und Spezialisten stehen auch nicht in direktem Wettbewerb, sondern ergänzen sich gegenseitig, weshalb es in Zukunft sinnvoll sein wird, die Vernetzung weiter auszubauen.

Zusammengefasst gibt es offenbar einen hohen Bedarf für einen zentralen Kongress, der alle Fachgebiete in einer Veranstaltung berücksichtigt und als Informationsquelle für aktuelle Standortbestimmungen dient. Dies bedeutet natürlich nicht, dass die Spezialisten- und Schwerpunktbildung vernachlässigt werden sollte. Sicherlich liegt hier insbesondere in den Ballungszentren noch ein ungesättigtes Potenzial.

Vielleicht gelingt es den Organisatoren, eine Zentralveranstaltung analog zum Deutschen Ärztetag zu pflegen, die sich mit ihren inhaltlichen Standortbestimmungen als unverzichtbare Unterstützung der vielen Generalisten erweist. Stolz könnten wir darauf sein, wenn eine solche Veranstaltung regelmäßig auch noch didaktisch sinnvolle Medientechnik zur Optimierung der Fortbildung einsetzt und damit als zentrale Visitenkarte der Zahn-, Mund- und Kieferheilkunde positiv wahrgenommen wird.

Ihr

Prof. Dr. Michael J. Noack
Chefredakteur

